

## Einwanderungspopulationen: soziodemographische Daten als Indikatoren im internationalen und interethnischen Kulturvergleich

Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim; Imhof, Kurt; Romano, Gaetano

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmann-Nowotny, H.-J., Imhof, K., & Romano, G. (1989). Einwanderungspopulationen: soziodemographische Daten als Indikatoren im internationalen und interethnischen Kulturvergleich. In M. Haller, H.-J. Hoffmann-Nowotny, & W. Zapf (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988* (S. 499-509). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148692>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

# Einwandererpopulationen: Soziodemographische Daten als Indikatoren im internationalen und interethnischen Kulturvergleich

*Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny/Kurt Imhof/  
Gaetano Romano*

## I

Der vorliegende Beitrag resultiert aus methodologischen Problemen, die im Rahmen eines noch laufenden Forschungsprojekts auftraten und – dies sei schon vorab gesagt – weit davon entfernt sind, auch nur annäherungsweise gelöst zu sein. Die Reflexion dieser Probleme ist in Gang. Was die Autoren hier anzubieten haben, ist also im wesentlichen eine *Problemexposition* mit einigen Hinweisen darauf, wie sie sich mögliche Lösungen vorstellen bzw. welche Fragen im gegenwärtigen Zeitpunkt unbeantwortet bleiben müssen. Das Projekt, von dem im folgenden die Rede sein soll, wurde vom ehemaligen Präsidenten der »Europaen Association for Population Studies« (EAPS), Dirk J. van de Kaa, angeregt.<sup>1</sup> Es steht unter dem Arbeitstitel »Demographic Aspects of Immigrant Populations«, womit auch die untersuchte Population benannt und der Datentyp angedeutet ist, mit dem gearbeitet wird.

Das Ziel der Studie ist (1) die mutmaßlich differentielle Integration und Assimilation (als *abhängige* Variablen) eingewanderter Minderheiten verschiedener Ethnien in sieben europäischen Ländern zunächst deskriptiv – und so weit wie möglich vergleichbar – zu erfassen, dies (2) mittels *demographischer* Daten der in die Untersuchung einbezogenen Länder zu tun, wobei diese Daten als Verhaltensindikatoren aufgefaßt werden, und (3) über einen theoriegeleiteten internationalen und interethnischen Vergleich zu Modellen zu kommen, welche die vermuteten Unterschiede von Integrations- und Assimilationsprozessen erklären können.<sup>2</sup> In diese Modelle werden zum einen Kontextmerkmale, zum anderen Merkmale der eingewanderten Ethnien eingehen, die zusammen den Block der *unabhängigen* Variablen bilden. Besondere Beachtung ist vermutlich auch der Interaktion dieser beiden Merkmalskategorien zu widmen. Schließlich ist es (4)

auch Ziel dieser – insbesondere den Zeitraum von 1960–1987 abdeckenden – Untersuchung, der interessierten Wissenschaftsöffentlichkeit eine Datensammlung zur Verfügung zu stellen, die der komparativen Migrationsforschung auf europäischer Ebene eine neue Basis verleihen kann.

Wenn wir uns auch darüber im klaren sind, daß die ›Hoch-Zeit‹ komparativer Forschung im Zeichen der ›Cross-national-comparison-Bewegung‹<sup>3</sup> in den 60er Jahren mitsamt dem Anspruch, durch Datenerhebung die Welt gleichsam skelettieren zu können, einem Problembewußtsein gewichen ist, gespeist aus der Einsicht in die historischen, kulturellen, ökonomischen und territorialen Bedingungen, so glauben wir doch, daß gerade die Migrationsforschung bestens geeignet ist, die Notwendigkeit international vergleichender Studien bzw. international koordinierter Datenerhebungen zu illustrieren. Denn diese sieht sich auf beinahe allen Ebenen der Forschung auf die – theoretisch wie politisch relevante – Tatsache verwiesen, daß die analytisch herauspräparierten Problemfelder aus einer *einzelstaatlichen* Perspektive weder theoretisch überzeugend erfaßt noch – à la longue – politisch bewältigt werden können.

Das Projekt befindet sich zur Zeit in der Phase der Datenerhebung, der ein von den beteiligten Forschern gemeinsam erarbeiteter Indikatorenkatalog zugrunde liegt. Der Bericht über die Probleme dieser Phase, d.h. über die Schwierigkeiten, einen vergleichbaren Datensatz herzustellen, wird den Hauptteil dieses Beitrages ausmachen (II).

## II

Die Probleme, die sich beim Vergleich nationaler Datensätze stellen, verweisen auf die Einbettung von Migrationsbewegungen in zwei übergreifende theoretische Zusammenhänge: Migrationsbewegungen vollziehen sich vor dem Hintergrund eines *globalen Weltsystems* und sind zugleich eingebettet in *Prozesse sozialen Wandels* – wir können diese beiden Momente hier jedoch lediglich andeuten (1).

Dies erlaubt uns nun anschließend, einige der grundsätzlichen Probleme zu explizieren, die sich beim Versuch, hochgradig heterogene nationale Datensätze vergleichbar zu machen, stellen (2).

Schließlich werden wir eine erste Bestandaufnahme zur Verfügbarkeit der Daten vorlegen (3).

(1) *Weltsystem und sozialer Wandel*: Das globale Weltsystem weist eine deutliche *Schichtung* und entsprechende *Entwicklungsunterschiede* auf. Die internationalen

Migrationsströme unterlaufen diese Schichtung: Die Migration von den Peripherien in die Zentren ermöglicht *individuell* jene Aufwärtsmobilität, die im Herkunftsland durch strukturelle Hemmnisse auf der Ebene des Weltsystems, d.h. durch den Peripheriestatus des Herkunftslandes, blockiert ist. Vor dem Hintergrund dieser global ansetzenden Perspektive lassen sich für den europäischen Raum u.a. drei große Migrationsströme unterscheiden: jene Bewegungen, die aus ehemaligen Kolonien in Richtung der abgetretenen Kolonialmacht verliefen (England, Frankreich, Holland); jene Bewegungen, die von den peripheren Gebieten Europas selber in die Zentren führten (Schweiz, BRD, Schweden)<sup>4</sup>; schließlich – neueren Datums – die Immigration aus der Peripherie der Weltgesellschaft in die Peripherie Europas: etwa die nordafrikanische Einwanderung nach Süditalien, Spanien usw. Diese letztere Bewegung bleibt freilich außerhalb des Untersuchungsrahmens, da keines der betroffenen Immigrationsländer an der Studie beteiligt ist. Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich entsprechend auf die beiden erstgenannten Migrationsströme.

Die Zentrumsländer nun machten mit dem Beginn der *sozialen Krise seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre* ihre Grenzen für Migrationsbewegungen zunehmend undurchlässiger: In diese Zeit fällt die drastische Verschärfung der Einwanderungsregelungen, sei es über neue Gesetze, sei es über restriktivere Auslegungen bereits bestehender Gesetze – in der Schweiz 1970, in Schweden 1972, in Deutschland 1973, in Frankreich schließlich 1974.<sup>5</sup> In unserem Zusammenhang ist dieses Faktum von besonderem Interesse; denn der Untersuchungszeitraum unserer Studie fällt entsprechend in eine Periode, die über weite Strecken als *soziale Krisenphase* analysiert werden muß.<sup>6</sup> Sie zeichnet sich durch hochgradige Verunsicherungsprozesse aus, die sich unter anderem am Wiederaufleben überwunden geglaubter nationalistischer und teilweise auch rassistischer Deutungsmuster ablesen lassen. Die mit den späten 60er Jahren einsetzende Konkurrenz zwischen Vorstellungen von *Weltoffenheit* (EG-Erweiterung, Konsolidierung der UNO, etc.) und *nationalistisch-xenophober Abgrenzung* (die Überfremdungsinitiativen in der Schweiz, die »Türkenfrage« wie auch das Wiederaufleben neofaschistischer Bewegungen in der BRD, schließlich der Front National in Frankreich) muß in diesem Zusammenhang interpretiert werden. Es dürfte unschwer möglich sein, die Effekte dieser Krisensituation in den Datensätzen nachzuvollziehen.

(2) *Die Vergleichbarkeit nationaler Datensätze:* Vor dem Hintergrund dieser hier notwendig knappen theoretischen Hinweise und der Erfahrung, die wir bisher am konkreten Zahlenmaterial gesammelt haben, lassen sich drei große Problemkomplexe herauschälen. Das Problem *verschiedener Erhebungstraditionen* der an der Studie beteiligten Länder (a); das Problem der *differierenden Immigrantenkate-*

gorien (b) und schließlich das Problem der *unterschiedlichen Ausländerpopulationen* (c).

a) *Die differierenden Erhebungstraditionen*: Eine erste Schwierigkeit ergibt sich aus den unterschiedlichen Datentypen, die verglichen werden müssen: zensus-, survey- und prozeßproduzierte Daten. Soweit es sich um *prozeßproduzierte* Daten handelt – sie machen den Hauptthrust aus – ist ihre Verfügbarkeit weitgehend von der *bürokratischen Erhebungstradition* der jeweiligen Länder abhängig. Hier sind die Unterschiede enorm, besonders, was Qualität und Beginn der Erhebungen anbelangt.<sup>7</sup> Wie sehr beides von politisch-bürokratischen Entscheidungen abhängt und wie sehr diese in den oben kurz skizzierten Prozeß sozialen Wandels eingelassen sind, zeigt das schweizerische Beispiel anschaulich.

Die Schweiz bzw. das BIGA (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) erfaßt bis 1964 überhaupt nur Ausländer, die ihre Arbeitsbewilligung *periodisch erneuern* mußten – das Bedürfnis einer Kontrolle der Ausländer ist vergleichsweise bescheiden<sup>8</sup>, denn dieses Vorgehen schließt gerade die in unserem Zusammenhang interessanteste und zahlreichste Gruppe aus: jene Ausländer nämlich, die über eine unbeschränkt gültige Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung verfügen, und die entsprechend mindestens 10 Jahre (Italiener: 5 Jahre<sup>9</sup>) in der Schweiz gelebt haben müssen. Das Interesse an einer statistischen Gesamterfassung der Ausländerpopulation konkretisierte sich Mitte der 60er Jahre. Zwei Aspekte sind an diesem Faktum besonders interessant.

Zum einen der Zeitpunkt: Mitte der 60er Jahre stehen die ersten Anläufe zur Gesamterfassung des Ausländerbestandes noch unter dem Vorzeichen von Versuchen, die »überhitzte« Konjunktursituation über eine Plafonierung der Zahl neuerteilter Arbeitsbewilligungen an Ausländer zu beruhigen. Schon bald aber tritt ein anderer Aspekt in den Vordergrund. Die sozialen Spannungen seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre beginnen Raum für *xenophobe Bewegungen* zu geben – im Zusammenhang der verschiedenen Volksabstimmungen zur Reduzierung des Ausländerbestandes, die in rascher Kadenz seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre eingereicht wurden, entwickelt sich die genaue Erfassung der Zahl der Ausländer in der Schweiz zum Politikum allerersten Ranges.<sup>10</sup> In genauso rascher Folge werden die Maßnahmen ergriffen, die in mehreren Etappen schließlich zur Gründung des Zentralen Ausländerregisters (ZAR) führen – dieses wird den Hauptthrust der Daten beisteuern, die wir in unserer Studie auswerten. Der Entstehungskontext des ZAR deutet bereits an, welchen Charakter diese Daten haben. Sie dienen in erster Linie der *fremdenpolizeilichen Erfassung* der Ausländer – das ZAR ist denn auch der Fremdenpolizei zugeordnet.<sup>11</sup>

Der *zweite* interessante Aspekt des Wechsels Mitte der 60er Jahre: Die Überprüfung der bis 1965 vom BIGA erhobenen Daten ergab eine enorme *Unzuver-*

*lässigkeit* der jeweiligen Statistiken. Die Überprüfung ergab, daß die einzelnen Kantone, die (mit den Gemeinden) für die erste Erhebung der Daten vor der Übermittlung nach Bern an das BIGA zuständig waren, völlig heterogene Zählmethoden anwendeten; daß eine große Zahl von Ausländern Wohnsitzwechsel oder -aufgabe nicht meldeten und dies auch gar nicht überprüft wurde; daß zusätzlich oft dann Doppelzählungen auftraten, wenn Arbeits- und Wohnort auseinanderfielen, entsprechend sich zwei Amtsstellen statistisch um den gleichen Ausländer bemühten. Schließlich brachte die Untersuchung auch eine eigenwillige Zählmethode der jeweils zuständigen Gemeinden ans Tageslicht, angewandt bei der erstmaligen Erfassung der Niedergelassenen im Dezember 1964: sie bestand darin, sich die arbeitsintensive Mühe des Durchzählens der gesamten Einwohnerkartei der Gemeinde zu sparen: es wurde lediglich *eine* Schublade der Einwohnerkartei nach Ausländern abgesucht und – streng nach den offenbar etwas mißverständenen Gesetzen repräsentativer Stichprobenauswahl – die solchermaßen ermittelte Zahl kurzerhand mit der Anzahl Schubladen multipliziert: die Zahlen kamen weit neben die Realitäten zu stehen.

Dieser kurze Abriß schweizerischer Erhebungstraditionen betreffend Ausländer zeigt, wie sehr diese Traditionen und damit auch die Zuverlässigkeit der Daten eng mit Prozessen sozialen Wandels verbunden sind; rückblickend verdanken wir die dramatische Verbesserung der Qualität der Daten seit 1973 nicht zuletzt der ausgeprägten Diffusion xenophob-nationalistischer Deutungsmuster, während die liberale Tradition bis ins ausgehende 19. Jahrhundert hinein – eine Tradition, der die Soziologie sich als Mit-Epigone der Aufklärung wohl wesentlich verbundener fühlt – im Umgang mit dem Fremden weniger Berührungängste kannte, entsprechend sich an seiner statistischen Erfassung wenig interessiert zeigte. Es ist dies ein Paradox soziologischer Arbeit.

*b) Die differierenden Immigrantenkategorien:* Der nächste größere Stolperstein sind die jeweils je nach Land hochgradig unterschiedlich definierten Immigrantenkategorien. Die Schweiz allein kennt 10 verschiedene Ausländerkategorien.<sup>12</sup> Die Schwierigkeit besteht natürlich darin, jene Kategorien aus den Daten herauszudestillieren, die für die Ziele der Studie überhaupt von Interesse sind. Dieser Kreis statistisch relevanter Ausländer läßt sich pragmatisch anhand zweier Kriterien eingrenzen: vorausgesetzt werden muß eine bestimmte minimale Aufenthaltsdauer sowie – dies fällt meist zusammen – ein bestimmbarer Rechtsanspruch entweder auf die Verlängerung (bei provisorischen) oder die Beibehaltung (bei endgültigen) von Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig mitzuberücksichtigen, wie je nach Aufenthaltsgenehmigung der *Familiennachzug geregelt ist* – auf die Integrationsbereitschaft der Einwanderer dürfte dies einen beachtlichen Effekt haben. In der Schweiz treffen

diese Voraussetzungen auf zwei Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen zu: auf die Bewilligung *Typ B* (Jahresbewilligung mit gewissem *Anspruch* auf Erneuerung und späterer Umwandlung in *Typ C*) und *Typ C* (unbeschränkt gültige Niederlassungsbewilligung mit *Recht* auf Familienzusammenführung), die nach 10 Jahren Bewilligung *Typ B* erteilt wird und im wesentlichen allein bei kriminellen Vergehen aberkannt werden kann.

Die Schwierigkeiten, analoge Kategorien in allen an der Studie beteiligten Ländern zu konstruieren bzw. aus den Daten herauszuschälen, sind bis zum Zeitpunkt noch kaum überblickbar. Die Möglichkeit, die Aufenthaltsbewilligung nach Kategorien zu differenzieren, ist jedoch allein in der Schweiz und den Niederlanden gegeben.

Schließlich tritt ein – vorläufig – letzter Punkt hinzu, der zum nächsten Abschnitt überleitet: in Ländern mit *kolonialer Vergangenheit* (Großbritannien, Frankreich, Holland) verfügen viele Immigranten über die Bürgerschaft des ›Gastlandes‹ oder allenfalls eine Doppelbürgerschaft, was sie – trotz einer von jener des Gastlandes meist sehr verschiedenen kulturellen Identität – von vorneherein nicht in den Statistiken erscheinen läßt.

c) *Die unterschiedlichen Ausländerpopulationen*: Eine letzte, aber ausgesprochen gewichtige Schwierigkeit, die wir noch anführen wollen, besteht in der *außerordentlichen kulturellen Vielfalt* der jeweiligen Immigrantepopulationen. Wiederum ist die Unterscheidung von postkolonialer Immigration und der Immigration aus der europäischen Peripherie wichtig, denn Länder wie Großbritannien, Frankreich und Holland weisen einen starken Anteil von Immigranten aus ehemaligen Kolonien aus, während sich etwa in der BRD, Schweden, und der Schweiz im wesentlichen Populationen europäischer Herkunft konzentrieren. Um zumindest einen Eindruck dieser Vielfalt zu vermitteln, seien nachfolgend die wichtigsten Populationen in den jeweiligen Ländern, die sich an der Studie beteiligen, stichwortartig erwähnt.<sup>13</sup>

In *Großbritannien* sind es besondere Einwanderer aus dem früheren Westindien, Pakistan und Indien, aber auch irische Einwanderer, die freilich zu einem guten Teil gar nicht als Ausländer gezählt werden.

In *Frankreich* überwiegt die nordafrikanische (insbesondere Algerier) und die iberische Immigration (Portugiesen und Spanier); aber auch eine starke italienische Population ist vertreten.

In den *Niederlanden* sind es wiederum die Nordafrikaner, dann die Türken sowie ein starker Anteil von Westdeutschen, Briten und Italienern, die das Bild bestimmen. Die ebenfalls starke Vertretung von Indonesiern, Chinesen, Molukern und Surinamern weist deutlich auf die koloniale Vergangenheit der Niederlande hin.

In *Schweden* sind die Finnen, zusammen generell mit den nordischen Einwanderern, die wichtigste Population. Vertreten sind aber auch Jugoslawen, Griechen und Türken.

In der *Bundesrepublik Deutschland* sind insbesondere Türken, Jugoslawen und Italiener, aber auch Griechen und Spanier vertreten.

Schließlich die *Schweiz*: Die wichtigsten Einwanderergruppen stellen die Italiener, Spanier, Deutschen und Franzosen; aber auch Österreicher, Griechen, Türken und Jugoslawen sind vertreten.

Die Probleme, die die Entzifferung dieses babylonischen Völkergewirrs dem bemühten Soziologen aufgibt, sind enorm. Wer versucht, differentielle Integrations- und Assimilationsvorgänge in den verschiedenen Ländern zu vergleichen, muß jederzeit damit rechnen, daß dabei der kulturelle Horizont der jeweilig angepeilten Immigrantengruppe als Erklärungsfaktor falsch eingeschätzt wird.

All den Fallstricken, die hier ausgebreitet liegen, aus dem Weg zu gehen, ist kein einfaches, gewiß aber ein recht ernüchterndes Unterfangen. Endgültig hart auf dem Boden der Datenrealitäten gelandet fanden wir uns allerdings nach der ersten Bestandsaufnahme der tatsächlich verfügbaren Daten.

(3) *Die Verfügbarkeit der Daten*: Diese Bestandsaufnahme ergab ein Bild, in dem insbesondere *eine* Konstellation deutlich die Ausnahme ist: jene, wo alle beteiligten Länder zu einer bestimmten Variablen die notwendigen Daten tatsächlich erheben können. Versuchen wir – dem Aufbau des Tabellenplans folgend – die wichtigsten Datenlücken zu rekonstruieren:

- Größe und Zusammensetzung der Ausländerpopulation: hier geht es um Daten wie etwa der Unterscheidung nach Nationalität, Geburtsland, Geburtsland der Eltern, Zugehörigkeit zu einer bestimmbar ethnischen Gruppe, Typ der Aufenthaltsbewilligung, Zusammensetzung nach Geschlecht, Alter, Zivilstand, Haushaltszusammensetzung, Aufenthaltsdauer und regionaler Verteilung. Sehr gut ist die Datensituation allein bei den Daten, die die Bestandeszahlen der Immigranten betreffen – hier lassen sich Datenreihen teilweise bis in die 1860er Jahre verfolgen. Bereits jedoch bei der Bestimmung des Geburtslandes fehlen in der Schweiz die notwendigen Daten: hier läßt sich allein nach Nationalität differenzieren. Das Geburtsland der Eltern weisen lediglich die Niederlande aus – seit 1987! Die Zugehörigkeit zu einer bestimmbar ethnischen Gruppe wiederum weist allein Großbritannien aus – seit 1984! Nach Typ der Aufenthaltsbewilligung können allein die Niederlande und die Schweiz differenzieren. Gerade letzteres macht die Bestimmung der konkreten Lebenssituation des Immigranten, die ja wesentlich durch seinen rechtlichen Status definiert ist, sehr schwierig. Gut hingegen sind die Mög-



lichkeiten, nach Alter, Geschlecht und Zivilstand zu unterscheiden. Was die Haushaltszusammensetzung anbelangt, so haben Schweden und die Schweiz dazu überhaupt keine Daten, während – mit Ausnahme der BRD und teilweise Belgiens – die anderen Länder entweder über Angaben nur zu wenigen Nationalitäten oder Angaben, die nicht weiter zurück als bis 1984 reichen, verfügen. Alles in allem: eine wirklich gute Datensituation besteht allein bei den klassischen demographischen *Eckdaten*.

- Heirat und Scheidung: hier geht es um die Rekonstruktion der Zahl der Heiraten im Gast- bzw. Herkunftsland, nach Nationalität der Partner. Für alle Länder – mit Ausnahme der Niederlande – gilt, daß allein im Gastland geschlossene Ehen differenzierbar sind. Nur die BRD und die Niederlande können nach der gegenseitigen Nationalität der Partner unterscheiden. Besser ist die Datensituation bei Mischehen mit jeweils einheimischen Partnern: Hier verfügt lediglich Schweden über überhaupt keine Angaben. Angaben über das Alter zum Zeitpunkt der Heirat können – in bescheidenem Umfang – nur Frankreich und die Niederlande beisteuern. Sehr schlecht steht es mit der Datenverfügbarkeit bei einem so zentralen demographischen Indikator wie der Scheidungsrate: Hier verfügen allein die Schweiz und die BRD über nennenswert umfassende Angaben, wobei beide nach Nationalität der jeweiligen Ex-Partner unterscheiden.
- Fertilität: Hier geht es um die Frage nach der Anzahl der Lebendgeburten, differenziert nach der Nationalität der Eltern; dem Alter und dem Zivilstand der Mutter, der altersspezifischen Fertilität nach Nationalität, den Abtreibungen, der Verwendung von Verhütungsmitteln, den Fertilitätspräferenzen, der Anzahl außerehelicher Geburten, dem Alter der Mutter bei der ersten Geburt, der rangordnungsspezifischen Fertilität sowie der außerehelichen Fertilität. Dieser umfangreiche Katalog kann nur zu einem kleineren Teil eingelöst werden. Gut sind die Angaben zur Geburtenzahl, doch bereits bei der Nationalität der Eltern können im wesentlichen nur Belgien, die BRD und Großbritannien die notwendigen Daten beisteuern, bei den Angaben zum Alter und zum Zivilstand der Mutter desgleichen, unter Zuzug der Niederlande und Wegfall der BRD. Über Angaben zur altersspezifischen Fertilität verfügen im wesentlichen die BRD, Schweden und Holland, während die anderen Länder keine oder wenig umfassende Angaben beisteuern können. Angaben zu Abtreibungen, zur Verwendung von Verhütungsmitteln und über Fertilitätspräferenzen haben allein die Niederlande erhoben. Die Zahl der außerehelichen Geburten haben wiederum praktisch nur die Niederlande erfaßt, Angaben zum Alter der Mutter bei der ersten Geburt im wesentlichen nur Frankreich. Komplexere demographische Daten wie etwa die rangordnungsspezifische Fertilität hat überhaupt kein Land erhoben. Vergleichsweise gut schließlich

sind die Angaben über Fertilitätsraten außerhalb der Ehe. Alles in allem: ein ausgesprochen heterogenes Bild, in dem gerade interessantere Angaben etwa zu Abtreibungen – freilich weiter nicht erstaunlich – fehlen.

- Mortalität: Hier ist die Datenlage recht gut. Die Zahl der Todesfälle sowie die altersspezifischen Mortalitätsraten sind fast durchwegs – mit Ausnahme Großbritanniens – erhoben. Allerdings fehlen Angaben zu den Todesursachen. Alles in allem: leider sind die relativ vollständigen Angaben zur Mortalität in unserem Zusammenhang von eher geringerem Nutzen, denn die für die untersuchten Immigrantengruppen über weite Strecken charakteristische *Altersrückwanderung* läßt sinnvolle Auswertungen kaum zu.
- Zahl und Zusammensetzung der jährlichen Immigration: Hier sind die Angaben durchwegs vergleichsweise gut. Einzig die BRD, die Schweiz und Belgien haben Lücken vor allem bei den Angaben zu Zivilstand und Beruf.
- Zahl und Zusammensetzung der Emigration (bzw. Rückkehrmigration): Hier ist die Datenverfügbarkeit zu den wichtigsten Bereichen gut (Ausnahme: Großbritannien, das über überhaupt keine Angaben verfügt); lediglich die Familiensituation und das Zielland der Rückkehrmigranten bzw. Emigranten sind kaum erfaßt; es fehlen beinahe vollständig (Ausnahme: die Niederlande) Angaben zu Rückkehrabsichten und der Rate gescheiterter Rückkehrer bzw. Rück-Rückkehrer.
- Wechsel der Staatsbürgerschaft: hier verfügen die meisten Länder (Ausnahme: Großbritannien und Belgien) über die wichtigsten Angaben wie frühere Nationalität, Alter, Geschlecht und Aufenthaltsdauer (bei letzterem schert allerdings die Schweiz aus).

Dieser Überblick dürfte gezeigt haben, welch immense Probleme die konkrete Bearbeitung der Daten aufwirft – die Schwierigkeiten, die sich mit der Auswertung dieser Daten stellen, sind vorläufig noch kaum übersehbar.

Alles in allem ergibt sich ein schwieriges Bild. Auf allen Ebenen: Datenverfügbarkeit, Datenvergleichbarkeit und Auswertung, stellen sich Probleme, die die Bearbeitung von Fragestellungen zu Einwandererpopulationen merklich erschweren. Es bleibt zu hoffen, daß zumindest die Verfügbarkeit von Daten, die ja wesentlich von bürokratisch-politischen Entscheidungen abhängt, so weit verbessert werden kann, daß vermehrt anspruchsvollere Fragestellungen bearbeitbar werden.

Diese Situation steht in merkwürdigem Kontrast zur erwartbaren Erhöhung des in *Wanderungspotentials* in der Weltgesellschaft: die absehbare Zunahme der strukturellen Distanz zwischen Zentrum und Peripherie bzw. Semiperipherie wie auch die Bevölkerungsexplosion in Peripherie und Semiperipherie dürften die Zentrumsländer einem wachsenden Wanderungsdruck aussetzen.<sup>14</sup> Die erwartbare Verschärfung der politischen wie sozialpolitischen Probleme, denen sich

die Zentrumsländer zu stellen haben werden, drängt so auf eine weitere Intensivierung insbesondere *international vergleichender* Forschung: trotz der Schwierigkeiten, die sich dabei stellen, kann die Migrationsforschung nur auf diesem Wege mit den Prozessen analytisch mithalten, die eine sich entwickelnde *Weltgesellschaft* begrenzt und definiert. Diese Studie versteht sich denn auch als Schritt auf diesem schwierigen, aber umso notwendiger zu begehenden Weg.

## Anmerkungen

- 1 Zur Realisierung des Projekts wurde eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von H.-J. Hoffmann-Nowotny gegründet, in der demographisch versierte Sozialwissenschaftler aus sieben europäischen Einwanderungsländern zusammenarbeiten. Es handelt sich um folgende Länder: Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Schweden und die Schweiz. Erwähnt sei hier auch noch, daß die Grundfinanzierung des Projektes vom Netherlands Interuniversity Demographic Institute (NIDI) zur Verfügung gestellt wird und die Arbeitsgruppe für ihre Sitzungen ein Gastrecht am Netherlands Institute for Advanced Study genießt. Für diese Unterstützung sei den niederländischen Institutionen hier ausdrücklich gedankt. Last but not least ist Jeannette Schoorl vom NIDI zu danken, die zusätzlich zu ihrer Mitarbeit im Projekt die nicht immer einfache Aufgabe der Projektkoordination übernommen hat.
- 2 Versuche, dies vor dem Hintergrund von Survey-Daten sowie Informationen über die räumliche Verteilung von Ausländern und Einheimischen zu tun, finden sich in Hoffmann-Nowotny/Hondrich (1981).
- 3 Vgl. Russett, B. M., H. R. Alker Jr., K. W. Deutsch, H. D. Lasswell, *World Handbook of Political and Social Indicators*, New Haven 1964. Dieser Band wurde 1966 durch den Vortragsband der Yale Data Conference ergänzt: Merritt, Rokkan (1966). Das *World Handbook* erlebte seine zweite und dritte Ausgabe 1972 (Ed., Taylor, Ch. L., L. Merritt) und 1983 (Ed.: Taylor, Ch. L., D. A. Jodice). Vgl. auch Heintz, P., V. Bornschier, (eds.), 1979: *Compendium of Data for World-System Analysis*, Zürich, sowie Müller, G., in collaboration with V. Bornschier, 1988: *Comparative World Data*, Baltimore/Frankfurt/New York.
- 4 Wobei Italien sich zugleich durch ein ausgesprochen starkes internes Entwicklungsgefälle auszeichnet: zwischen dem hochindustrialisierten Norden und dem eher agrarischen Süden.
- 5 Vgl. Hammar (1985), p. 6; speziell zur Schweiz Hoffmann-Nowotny (1985).
- 6 Vgl. Imhof/Romano (1988; 1989).
- 7 Vgl. die Übersicht in Hammar (1985).
- 8 Ein Wandel beginnt sich – so Niederberger (1981) – zu Beginn der 60er Jahre abzuzeichnen.
- 9 Italien schloß 1964 ein Einwanderungsabkommen mit der Schweiz, das unter anderem diese Neuregelung zum Inhalt hatte, vgl. dazu Niederberger (1981), p. 65ff.

- 10 Das erste Volksbegehren reicht 1965 die Demokratische Partei Zürich ein, zieht es allerdings 1968 wieder zurück; im Frühjahr 1968 lanciert die »Nationale Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat« ihre berühmte Überfremdungsinitiative; eingereicht wird sie 1969, um 1970 nur knapp verworfen zu werden. Im Laufe der 70er Jahre wurden noch weitere Initiativen mit ähnlicher Stoßrichtung lanciert (vgl. Niederberger 1982, p. 81ff., bis nun [im Dezember 1988] die sechste zur Abstimmung ansteht).
- 11 Das ZAR interessiert sich ausschließlich für je *einzelne Individuen*. Es entfallen mit anderen Worten alle Möglichkeiten, *Familienstrukturen* zu rekonstruieren. Demographisch so relevante Aspekte wie Familiengröße und -zusammensetzung, Fertilitätsraten, Scheidungen und Heiraten usw. sind nicht oder nur mit großem Aufwand rekonstruierbar — dies wird sich allerdings nun ändern; ab 1987 wird das ZAR entsprechend reorganisiert.
- 12 Die Schweiz unterscheidet Niedergelassene, Jahresaufenthalter, Saisonniers, Toleranzbewilligte, Internierte, Flüchtlinge, Asylanten, Kurzaufenthalter, Grenzgänger, Funktionäre mit dipl. Status.
- 13 Vgl. Hammar (1985) und unsere Projektliste.
- 14 Vgl. dazu Hoffmann-Nowotny (1988).

## Literatur

- Hammar, Th. (ed.), 1985: *European Immigration Policy. A comparative study*, Cambridge.
- Heintz, P., V. Borschier (eds.), 1979: Compendium of Data for World-System Analysis, Bulletin des Soziologischen Instituts Zürich, Sondernummer März 1979, Zürich.
- Hoffmann-Nowotny, H.-J./Hondrich, K. O. (Hrsg.), 1981: *Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland und in der Schweiz. Segregation und Integration: Eine vergleichende Untersuchung*, Frankfurt/New York.
- Hoffmann-Nowotny, H.-J., 1985: in Hammar (1985).
- Hoffmann-Nowotny, H.-J., 1988: Weltbevölkerungswachstum und internationale Migration, Vortrag anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft, 1.-4. März in Paderborn.
- Imhof, K., G. Romano, 1988: Rechtssetzung und sozialer Wandel, in: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, H. 2.
- Imhof, K., G. Romano, 1989: Krise und sozialer Wandel, in: *Internationales Jahrbuch für Rechtsphilosophie und Gesetzgebung*, hg. von O. Weinberger, Wien.
- Müller, G., in collaboration with V. Borschier, 1988: *Comparative World Data*, Baltimore/Frankfurt/New York.
- Niederberger, J., 1981: Die politisch-administrative Regelung von Einwanderung und Aufenthalt von Ausländern in der Schweiz — Strukturen, Prozesse, Wirkungen, in Hoffmann-Nowotny/Hondrich (1981).
- Russett, B. M., H. R. Alker Jr., K. W. Deutsch, H. D. Lasswell (eds.), 1964: *World Handbook of Political and Social Indicators*, New Haven.

